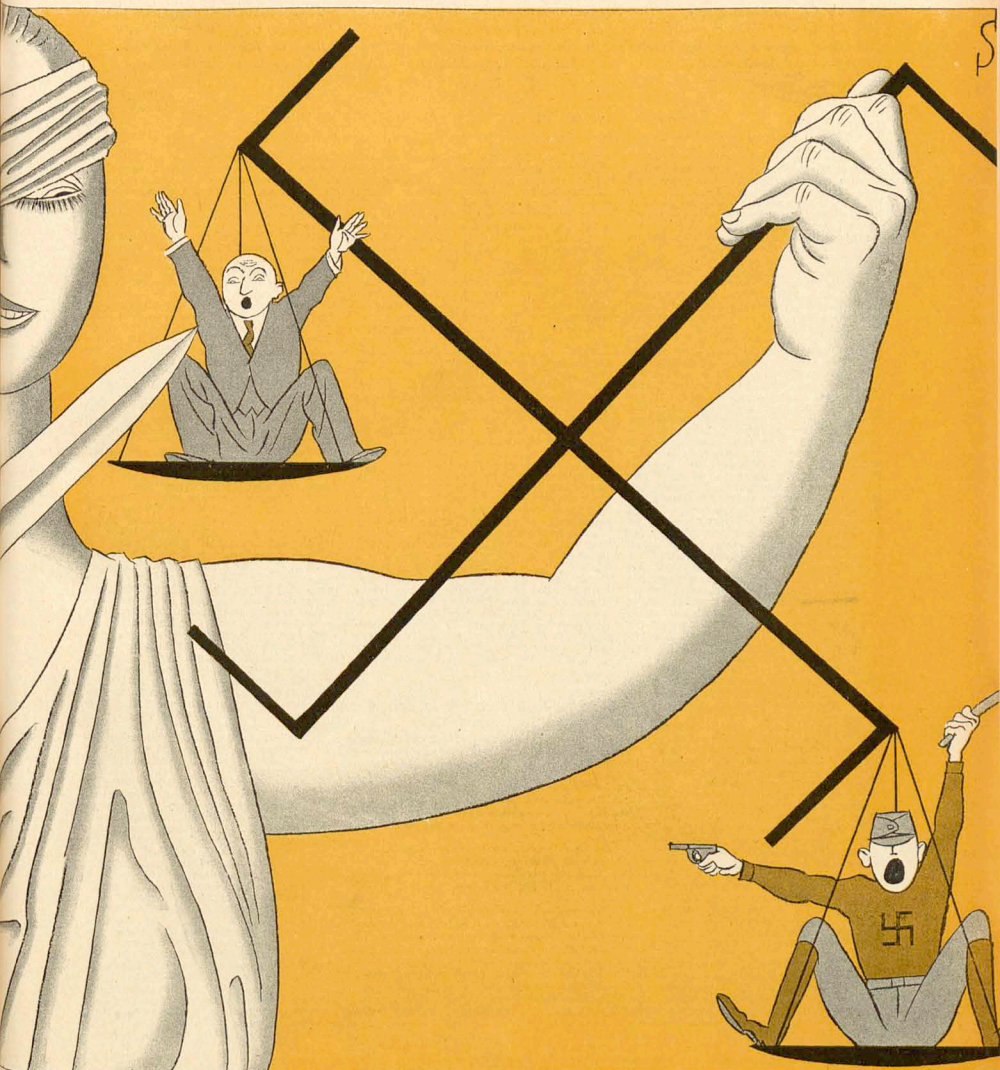


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Thüringer Justitia

(E. Schilling)



„Natürlich bin ich blind, aber doch nicht so blind, daß ich einen Hakenkreuzler nicht von einem gewöhnlichen Verbrecher unterscheiden könnte!“

Als die Extreme zusammenstießen,
begriff Max Müller, wie nötig er sei.
Und er gründete die Partei
aller Menschen, die Müller hießen.

Müller liebte alle Klassen.
Pöllerliche Meinungen hat er keine.
Wichtig war ihm nur das eine:
Sämtliche Müllers zusammenzufassen.

Seinem Aufzug entströmte Kraft:
„Rück verteidigen“, schrieb er entschieden,
„Arbeit- und Fortschritt, Krieg und Frieden,
Arbeitsgeber und Arbeiterschaft.

Freier Handel und Hochschutzzoll
haben unsere Sympathie.
Republik und Monarchie
sind die Staatsform, die herrschen soll!“

Alle Müllers traten ihm bei.
Und die andern kamen in Haufen,
ließen sich eiligst „Müller“ taufen
und verstärkten die neue Partei.

Und sie wuchs, trotz vieler Brüller.
Kurzerhand ging sie in Führung.
In der nächsten Reichsregierung
hießen zehn Minister Müller.

Diese Müllermehrheit wies
alle aus, die anders tiefen
und sich nicht rasch taufen ließen.
Bis ganz Deutschland Müller hieß!

Von Memel bis zum Rand des Rheins
feierten nun die Deutschen Versöhnung.
Im alten Aachen gab's Kaiserkrönung.
Und der Kaiser hieß Müller Eins.

Festlich krachten Kanonen und Böller.
Doch das Glück war bald vorbei.
Denn am Tag darauf kam Möller,
und es entstand eine Gegenpartei.

„Als die Nachtigall sang“

Kapitel aus dem Leben eines amerikanischen Mannes / Von Eberhard Kühnemann

Als Soldat der amerikanischen Armee fuhr Bacc Benjamin, des alten Vaters ein kleines Geschäftsbüro in Brooklyn hatte, den Weg nach Europa. Nach Erledigung der militärischen Angelegenheit, die darin bestand, ein paar Kisten Patronen gegen irgend-einen europäischen Feind zu verschleppen, Fertigkeit im Schleudern von Handgranaten zu erzielen, vor allem die Zweckmäßigkeit von Gasmasken zu erkennen und sich im übrigen viel in kriechender Stellung, meist auf allen vieren zu bewegen, nach Erledigung dieser strategischen Maßnahmen und ohne Blutverlust kehrte der Soldat Nr. 7512 Bacc Benjamin auf derselben Linie nach Brooklyn zurück.

Zwei Jahre später. Diesmal in Flaneln und Flausch fuhr Bacc Benjamin, der einzige Sohn des bedeutendsten Gummi-konzessionärs in Brooklyn, nach Paris, um in der Erbschaftsangelegenheit seines verstorbenen Onkels Jeremias mehrere Unterschriften zu leisten. Die Überfahrt verlief ruhig. Kein Monschrei, kein nächtliches Scheinwerfergestralte, nicht die Hypothek des Gesangs vom Zwischendeck vermochten in Bacc eine Erinnerung an den einstigen lärmend-stürmischen Militärtransport zu wecken; er sorgte die Frau des Onkels, Ellen Carol, einer blonden alleinreisenden Sport-dame, die sich ihm unter 43 Grad nördlicher Breite und 35 Grad westlicher Länge beigeisellte. Und als man überburg an Land ging, war es eine abgemachte Sache, daß Bacc und Ellen ihre europäischen Tage gemeinsam verbringen würden. In Paris besuchte man aus Dankbarkeit den guten Onkel Jeremias an seiner eleganten Grabstätte, nachdem man zuvor in der erwähnten Angelegenheit über angemessene Summen, Papiere und Hypotheken informiert worden war, die alle der einzige Sohn des Herrn Bacc Benjamin sen. aus Brooklyn, Herr Bacc Benjamin jun., auch Benny genannt, zu erben bekam.

Eines Tages aber störte ein graues Etwas für zehn Minuten Bennys europäische Vermögensangelegenheiten. Ein Ausschnitts von dem nahegelegen Lincoln-Kabriolett, andersorts von der anhänglichen Ellen gewandt wurden: Eine kleine, graue, alte Frau kniete unterm Triumphbogen und weinte. Benny wußte nichts vom Grabmal des unbekanntem Soldaten, und er stand lange davor und dachte nach. Mit einem Male hatte er seine Kriegszeit in bester Erinnerung; mein Gott, wie man vergänglich sein kann, zehn Monate seines Lebens glatt in die Versenkung fallen zu lassen, war doch eine große Zeit! Während des Frühstückes gedachte er noch einmal der großen Zeit und schmeckte die Gleichförmigkeit unzähliger Schützen-graben-Konserven aus einem delikats zubereiteten Filet de boeuf hervor. Beim Sechstagereisen hatte er dann war alles wieder vergessen.

Hier befanden sich die Sportleute Bacc und Ellen in gutem Element; Bacc, der den Rekord seines New Yorker Sportklubs im Speerwerfen hielt, und Ellen, kanadische Meisterin des Jahres 1925 im Kurzstreckenlauf über 100 Meter. Die wußten, warum sie hier standen, denn der

weltberühmte Sprinter McTenderfoot, die Sensation des Rennens, wüßte so etwas wie Suggestion aus. Alle Blicke hing an seinem breiten Rücken, wenn er unter Orgelgebrause durch die Kurven schoß. Ellen veranlaßte Benny, eine Prämie von 1000 Stück Kaugummipäckchen auszusetzen; Tenderfoot gewann sich diese Lebensversorgung und empfing die Spender vor seiner Kabine. Und es geschah, daß McTenderfoot nach glorreicher Beendigung der Sechstage den dritten Platz im neuen Lincoln-Kabriolett erhielt und sich alsbald infolge seltsamster Ereignisse mühelos zum zweiten Platz hinaufarbeiten konnte.

„Als die Nachtigall sang“, hieß ein ergreifender Filmstreifen. Selbst dem dorben Tenderfoot jagte ein süßer Schauerstrom von unten herauf, der dann in Gestalt einer winzigen Träne oben sichtbar wurde, gerade bei jener Stelle im Text, wo die Heino Jeannette ihren Blicken den Krieg ziehen lassen muß. Ellen blieb ungerührt, sie kannte Filmgesetze. Bacc dagegen, dem zuhabe man hier im Kino saß, ihn zu zerstoßen, abzulenken und zu verlieren war seit Tagen — man wußte nicht warum — nachdenklich und stand den Augenbrauen wieder meinsamlos, ja ablehnend gegenüber. Bacc fühlte mit Tenderfoot und sah den Jungen in den sichern Tod marschieren. Schon war die Schlacht entfesselt, schon die Musik in täuschendem Lärm völlig Getrommel und Gedröhn, da verließ Bacc seinen Platz, meinte, er müsse hin. Für Fragen war nicht Zeit. Erwartungsvoll stiegen die beiden anderen in den Wagen, und der wortlose Benny fuhr sie in gutem Tempo davon, in östlicher Richtung aus der Stadt hinaus ins Dunkel der Landstraßen. Ellen preßte Beine und Zähne zusammen, denn die Befürchtung war da, der Höhe nicht abgelaufene Film würde vielleicht doch nicht gut enden. Tenderfoot kaute,

behielt den Kilometerzeiger im Auge und spielte mit Ellens Finger. Das Ganze sah nach einer verwegenen Sache aus, zumal der am Steuer die Zwischenräume zwischen Vorstädten und Dörfern fuß mit einer seine ersten Frühstücksbissen. Mitternacht saß man in der Kiste. Am nächsten Morgen sagte Benny „nein“, wußte Tenderfoot schätzte, Benny müsse diesen Weg gute zehnmal schon gefilzt sein. Das war Bacc Benjamins letztes Wort. Dann ging er die knarrende Treppe rauf, fiel oben im Zimmer halbtot auf Bett.

Am Morgen war der Film für Ellen so gut wie beendet; Benny war verschwunden. Der Portier hatte ihn abfahren sehen, es dämmerte kaum. „Wette, Benny ist weiter nach unten“, sagte Tenderfoot, „muß ein starker Magnet dort liegen, daß er uns diesen Streich spielt. Aber wir kriegen ihn.“ In einem Ratterwagen von gutem Alter lagten sie dem Flüchtigen nach. Bacc Benjamin war nicht zufrieden mit der Landschaft, die in sommerlicher Weite und Verschlafen neben ihm vorbeigilt; es zog ihn nach den Äckern, den zerbrochenen Wäldern unter wüstem Feuerhimmel seiner Erinnerung. Die Ruine einer eben abgebrannten Scheune stoppte seine Fahrt und brachte ihn durch den Anblick geschwärtzter Mauerreste in einen Zustand verblüffender Sicherheit am fremden Ort, wie er sonst nur im Schlaraffenland göhlich ist. Er ließ den Wagen stehen, ließ auch den Millionärsohn Bacc Benjamin und den mollenen Reiseisflack zurück und stolperte als Soldat Nr. 7512 über verkrustete Feldwege auf das Ziel zu, das ihm am vergangenen Abend im weichen Kinosessel eingegeben worden war. Jeder Wassergraben wurde ihm zum Schützenbegrab, jeder Zaun zum Verhau, und als er sich im riesigen Loch eines Granattrichters dekkungssuchend niederwarf, weil eine Handbreit über dem Boden ein Stein zu liegen wurde, da, als er Erdrucker und Duftwinziger Pflanzen spürte und unter seinen Händen die kleinen festgefugten Balken des Bodens spürte, war er der Gegenwart völlig verloren. Er schritt mit dem Spürsinn des Tieres weiter, und es war für ihn keine besondere Tatsache, daß er jetzt wirkliches Kriesspielende auf die Füße kam.

Eine blühende Industrie hatte hier ihr möglichstes getan, den Fremdenverkehr in neuartig-reizvoller Weise zu fördern: Laubgraben, Drahtverhaue, unterschiedliche Tatsache, die jetzt wieder aufgebaut worden. Die Schlachtfeld-A-G. gedieh. Der Soldat marschierte drauf los; als er den ersten Abhang war so nahe am Ziel. Eine Hundeleinche, die plätzlich vor ihm lag, hielt ihn zurück, den Bahndamm zu überschreiten, hinter dem er wußte die ersten Hundeleinchen-Schlachtfeldebene sich breitete, begrenzt von zerplitterten grauen Wäldern und lodernen Brandstätten der Dörfer, mitten in der feindlich befestigte Gehölz, um das es ging. Der Soldat kniete an der Hundeleinche nieder, wollte sie aufheben, aus dem Weg räumen, da sah er über die ins gebrochene Auge; dieses Todes-

(Schluß auf Seite 256)

Ein Ex-Strategie murmelt in den Abend

Die schöne Zeit der Strategie ist hin,
Ich bin ein besessener Mann mit extralinken Augenäpfeln.
Ich kann sie nicht mit Ordnung nicht erstehen,
Weil ich zivil zu existieren jetzt gezwungen bin.

Ich habe Krieg gemacht per Telefon.
Die Reimitieren vorne gingen dabei flöten.
Du sollst nur telephonisch töten,
Auch dafür wird man pensioniert, das ist der Lohn.

So bin ich kaltestellte noch vor den Jahren,
Wo doch die Augenäpfel bloß von außen sind.
Der Kalk, der jetzt durch meine Adern fließt,
Vermöchte ich in Bündeln stolzer Memoren.

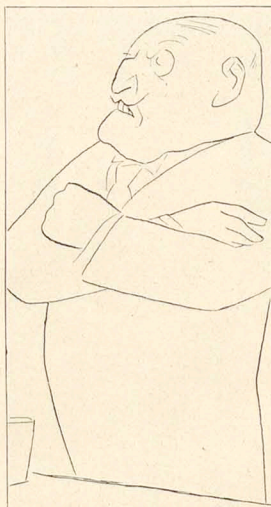
Mein teures Weib, häng mir den Schlafrock warm!
Mich friert — Das steht da draußen vor den Fenstern?
Die Büsche gleichen Feldern, die ich nicht erkenne,
Ah was! das ist nur wieder mal mein träger Darm.

Ein Gläschen Rotwein wird mich munter machen.
Das Mädchen soll ich richtig temperieren . . .
Ich meine, ich frische mich ein wenig fäulen . . .
Gewinnen auch — Die Bäume sollen nicht lachen!

Walter C. F. Tierke

Goldene Worte im Wahlkampf

(Karl Arnold)



„Die Republik hat uns alles geraubt, nur nicht die Ehre und unseren Großgrundbesitz, zu dessen opferwilliger Verteidigung uns auch der schlichteste Mann aus dem Volke nicht zu gering sein soll!“



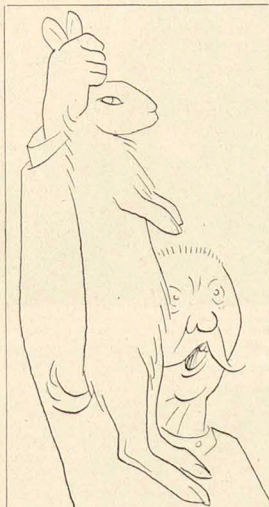
„Unsere Partei sieht ihre hehrste Aufgabe darin, die zunehmende Entsittlichung unseres Volkes zu bekämpfen. Ich frage Sie, was hat heute ein Mann vom heiligen Ehestand noch zu erwarten, wenn er vorher im Freibad schon alles sieht?“



„Die Devise der kommunistisch-kapitalistischen Reformpartei lautet: ‚Fort mit dem Kapital!‘ Armut in der Heimat schändet nicht, wenn nur jeder Gemeinssinn genug besitzt, den eigenen Anteil am Volksvermögen für das Vaterland ins Ausland zu retten!“



„Die Linksparteien untergraben den Staat! Rechts sieht der Feind jeden Fortschritt, und in der Mitte haben wir nur das unfähige Bürgertum – was hindert uns nun, auf gemeinsamer Plattform zusammenzustehen?“



„Deutsche, eßt deutsche Kaninchen! Gebt alle Stimmen der unabhängigen Kaninchenzucht-Partei, die nicht eher ruhen noch rasten wird, als bis jeder Deutsche sein schlichtsteuerfreies Kaninchen im Topfe hat!“



„Uns, das Volk der Dichter und Denker, Kleider der Schülerkroegen besser als die stählerne Wehr! Der Krieg ist selbst als literarisches Motiv überlebt! Darum fort mit aller Politik aus den Zeitungen! Die Schlagzeile dem Feuilleton! Es lebe die Partei der Unpolitischen!“



„Halt! Wenn Sie die Eier nicht sämtlich ausbrüten lassen, begehen Sie ein Verbrechen gegen das keimende Leben!“

(Schluß von Seite 254)

auge nahm ihm alle Festigkeit, schmetterte mit Gewalt in seinem Hirn ein neues Gedächtnis auf; am Bahndamm aufgereiht sah er die Kolonne der toten Soldaten — hier die rote Mauer des Signalwärterhauses, wo ein paar Kameraden umgelegt wurden, weil sie nicht mitmachen wollten — dort das Kanalrohr, durch das, bis zur Brust im schwarzen Wasser, die Vorposten gegangen waren und zurückkamen, schön still schwimmend getrieben. Da geschah es, daß im Naturspiel der aufflammenden Abendröte der Soldat, den toten Hund auf den Armen, den Damm überstieg und der unheimlichsten Parade gegenüberstand: Totenkreuze, Hunderte, Tausende ragten wie weißes Gebel in

der Erde, bedeckten in geordneter Aufstellung die Ebene weithin. Dem Manne war, als breiteten brüderliche Gesellen die Arme nach ihm aus, ihn, den Verspäteten, der zehn Jahre lang den Tod vergessen hatte, endlich zu empfangen. Viele Frauen, Mädchen lagen an den högelosen Gräbern, weinten über welken Blumen. Der Soldat schritt vorüber auf die Reihen seiner amerikanischen Brüder zu, als ob sie ihm riefen. Ellen und Tenderfoot hatten das zurückgelassene Auto gefunden. Ellen blieb, von Gewißheit gelähmt, zurück, als Tenderfoot bei anbrechender Dunkelheit das Gelände der Schlachtfeld-A.-G. und des Friedhofs der Zwanzigtausend abzusuchen begann. Er fand den Gesuchten schon nach kurzer

Zeit in den Reihen der amerikanischen Gräber. Zwischen dem Kreuz des Soldaten Nr. 7511 und dem Kreuz des Soldaten Nr. 7513 lag Base Benjamin, einen toten Hund im Arm, eine Kugel im Kopf. Tenderfoot zuckte zusammen, denn sein erster Gedanke war: Ellen. Schnell ging er den Rückweg, nahm die zitternde Frau in die Arme und sprach seine Nachricht von kaum drei Worten; dann hob er die Ohnmächtigen neben sich in den Wagen und fuhr, nachdem er in der nahen Ortschaft Anweisungen wegen des toten Freundes gegeben hatte, durch das Meer voller Schwärze und Trauer die Straße zurück, an deren Ende, wie er ahnte, das ungeheure befreiende Frühlicht über der großen Stadt sie beide empfangen würde.

Von Herbert Strauß

Azurblau strahlt das Meer. Man liegt am Strand und wöhnt sich irgendwie von Glück erfüllt. Man fühlt sich plötzlich jedem nah verwandt und reist im Halbschlaf mit den bunten Schiffen.

Die Menschen lachen, und die Babys sind wie kleine, nackte Früchte unter ihnen. Orangenglutvoll streicht der Sommerwind. Von Frauenkleidern duften die Kabinen.

So träumt man, aufgelöst in Glanz und Blau, nach Inseln schauend und ersehnten Villen, und wünscht sich dringend eine junge Frau, um alles Liebesheimweh sanft zu stillen.

(Karl Holtz)



„Weshalb baden Sie denn noch nicht?“ – „Ich warte, bis die anderen das Wasser uff Körpertemperatur jebracht haben.“

Aktbild / Von Kurt Rudolf Neubert

Mit weißangestrichenen Holzgittern und Blumenkästen hat man die kleine Konditorei jetzt im Sommer nach der Straße hin erweitert. Hier sitze ich, direkt an der Straße. Die Sonne scheint ins Bild, und die Passanten blicken mir in die illustrierte Wochenzeitschrift, in der ich zerstreut blättere, bis ich müde werde und meinen Gedanken nachhänge.

Es ist ein warmer, schöner Tag. In die nahe Untergrundbahn entschwinden junge Leute mit gerollten Badeutensilien, irgendwelchen Gewässern zu. Die Kleider der Mädchen sind fast alle etwas zu kurz. Die Beine sind braun. Der dünne Stoff liegt straffgespannt über der Brust, bei jedem Schritt zittert es leise unter den Blusen. Es ist wie eine stumme Melodie. Wie die Begleitmusik zu dem Schauspiel schöner Körper.

Ich sitze hinter dem Blumenkasten, und mein Blick trifft manchmal, wenn ich aufschaue, in klarer, gebührender Mädchengeschichte dicht über den Blumen. Sie leuchten rasch vorüber, wie namelose Bilder, heitere und nachdenkliche, versonnene, traurige. Manche Gesichter sind nur für sich da, ein künstlerisches Ganzes, wie ein Gemälde an der Wand, aber es ist merkwürdig bei anderen: man muß bei ihnen unwillkürlich auch an die Beine denken.

Manchmal sehen die gebräunten, leicht trunkenen Gesichter zurück, und die Beine stehen wie zwei Fußzeilen in der sonstigen Luft. Drüben entblößt die Handellsschule ihre Zöglinge. Scharen roter, weißer, blauer Kleider verteilen sich nach allen Richtungen. Auch an den Blumenkästen der Konditorei, wo ich sitze, kommen einige vorbei. Ihr Blick ist schüchtern kokett. Dann, wenn er zur Zeitschrift abglenkt, die ich nachlässig in den Händen halte, bekommt er etwas Erschrockenes, Verwirrtes, und in der nächsten Sekunde, wenn er wieder auf mich gerichtet ist, spiegelt er die verschiedensten Empfindungen: Neugier, Scham oder irgendeinen leisen Widerstand. Auch Lüsternheit bei anderen oder nur eine ironische Feststellung.

Ein blaues Ladenmädchen kommt noch einmal zurück. Ihre Augen sind groß aufgerissen. Sie sieht etwas dumm aus und ännlich. Eine nicht mehr junge Frau, die wie eine Lehrerin aussieht, hat einen geradezu verdammdenen Blick für mich. Nanu?

Manche sonnen sich erstauant an, leicht lächelnd... Eine fragwürdige Frau steht hier schon zwei Minuten, als warte sie auf eine Elektrische; aber wenn sie an mir vorübergeht, sieht es immer aus, als möchte sie mir etwas sagen... Plötzlich bleibt ein langaugenhörschossener Junge vor meinem Platz stehen und schaut mir keck in das

Heft, das ich immer noch in meinen Händen halte. „Die ist richtig!“ sagt er.

Da entdecke ich, daß ich schon seit einer halben Stunde eine Seite aufgeschlagen halte, die einen Frauenakt zeigt. Die Frau ist wie zum Greifen lebendig gemalt. Man glaubt, sie atmet, und die Brüste heben und senken sich leise. Sie quellen förmlich aus dem Blide heraus.

Hm. So. Ah! Ich saß also in der letzten halben Stunde nicht mehr allein am Tisch. Eine Frau war so schamlos, sich nackt zu mir zu setzen. Ich habe es gar nicht gewußt. Ich habe an die Ausgaben für die bevorstehende Urlaubsreise gedacht. Aber jetzt entzifferne ich den Blick der Lehrerin: „Schämen Sie sich nicht?“ Jetzt weiß ich, was die fragwürdige Frau mir immer sagen wollte: „So was können Sie bei mir für Zuge in natura haben, mein Lieber.“ Jetzt weiß ich, warum das Ladenmädchen noch einmal zurückkam und so dumm und sinnlich aussah. Und ich fühle noch einmal alle neugierigen, schamvollen, lusternen Blicke, ich werde langsam rot, ich möchte dem Herrn am Nebentisch, der mich schon lange ironisch ansieht, zureufen: „Aber Sie irren sich total, mein Herr!“ Ich sehe die junge Kellnerin mich undeutbar anstarren, und mir scheint, daß auch alle anderen Gäste an den Nebentischen mit betrachten, als wäre ich mit meinen Gedanken tatsächlich eine halbe Stunde in der Gesellschaft einer nackten Frau gewesen... Langsam schlage ich das Blatt um...

Lieber Simplicissimus!

In der Städtischen Badeanstalt in Hof gibt es folgende Verbote:

Das Baden ohne Badeanzug oder ohne Badehose ist verboten.

Das widerrechtliche Hinübersehen in die Abteilung des anderen Geschlechtes ist Unbefugten verboten.

Daß die deutsche Sprache sehr schwierig ist, dürfte allgemein bekannt sein. Um so erfreulicher, klarer Ausdrucksweise die Badeordnung eines Familienbades in einem bayerischen Gebirgsort abgefaßt ist. Wir bringen sie nur im Auszuge, aber dafür buchstabengetreu. Es heißt darin:

1. Ungebührliches Betragen in sittlicher Hinsicht in den zugewiesenen Baderäumen muß in jeder Hinsicht in anständiger Weise benommen werden. Das Tanzen im Badekostüm darf wegen anderer Badegäste und Zuschauer nicht stattfinden.
2. Jegliche Verunreinigung der Kabinen, des Baderwassers oder Strandplatzes ist aus Rücksicht seiner Nebenmenschen in gesundheitlicher Weise zu unterlassen.
3. Das Waschen der Badewäsche, sowie sich waschen mit Seife, oder Hunde mit ins Wasser zu nehmen, ist aus Rücksicht der Appetitlichkeit anderer strengstens verboten.

Unterscheiden Sie bitte

**SPORTCREME
MOUSON**

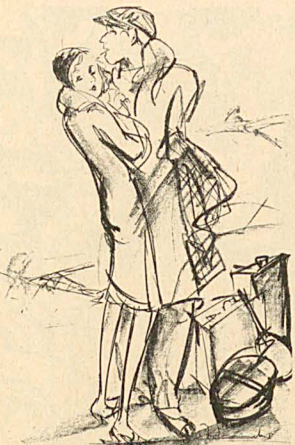
Für Sonnenbräune – gegen Sonnenbrand. Läßt die bräunenden Sonnenstrahlen unbehindert einwirken - absorbiert die hautschädigenden Strahlen.



Creme Mouson die hautmattierende Creme für Straße und Gesellschaft. Heiltraue, spröde Haut in wenigen Stunden und macht sie sammetweich und geschmeidig.

CREME MOUSON

(I. Fenneker)



„Und nicht wahr, Gustav, daß du mir auch nicht aus Vergesslichkeit während der Fahrt abspinnst!“

Vom Tage

In einer Rubrik „Vom Film“ bringt die „Frankfurter Zeitung“ folgende Notiz: „Die Tonfilmreportage ist in Amerika bereits weitestgehend organisiert und kann auch schon bemerkenswerte Erfolge buchen. Schon vierundzwanzig Stunden nach dem Brande in dem Ohio-Zuchthaus, bei dem an die hundert Gefangene ums Leben kamen, konnten die New Yorker die Todesgeschichte der Opfer in ihrem Kino hören und die Revolverversuche der Gefangenen miterleben, die von dem herbeigerufenen Militär unterdrückt wurden. Später verschwand dieser Tonfilm nach einiger Zeit, nachdem die größte Erregung im Lande vorüber war, wieder volles Häuser zu geben.“

— Wessen das Haus voll ist, das läuft der Mund über. Das sieht man auch hier wieder. Jedenfalls hat sich die Erfindung des Tonfilms gelohnt. Die Aufzeichnung der Töne im Kino, einschließlich naturgetreuer Kopierform Todesgeschichten, ist eine neu staunenswerte Leistung der Technik.

Ist Ihre Ehe wirklich glücklich?

Lesen Sie die berühmten Werke von van de Velde. Sie zeigen Ihnen offen und gut verständlich die Wege für ein harmonisches und beglückendes Zusammenleben. Sie erhalten über alles Auskunft, auch über die kackeligen Dinge. Ihre Ehebedenken sind beseitigt werden, und ungetriebene Lebensfreude ist wieder eingekauft. Bestellen Sie noch heute die nachstehenden Werke des berühmten Verfassers:

Th. van de Velde:
Die vollkommene Ehe M. 14.—
Die Aburteilung in der Ehe und ihre Abhilfe M. 14.—
Die Ehefrau M. 14.—

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und kann einzeln bezogen werden. Die Lieferung erfolgt auf Wunsch ohne irgendwelchen Aufschlag auch gegen bessere Monstraturen von nur M. 4.—. Die erste Rate wird bei Lieferung nachgenommen. Zu beziehen gegen Voreinsendung, oder unter Nachn. nur vom Verfasser.

Dafnis-Verlag, Abt. E 7, Berlin S. 42

Neues

Wiener Journal

Eigentümer: Ruppowitz & Co.

Was österreichische Weltstadt.

Das internationalste Tagesblatt.

PRIVATDRUCKE

auch Photos, wirkliche Seltenheiten.

Prospekt gratis.

FAUN-VERLAG, WIESBADEN (J)

Neue seltene Privatmonstraturen!

Brillantes Photographieren mit 400 Magnonten-Drucke. Große Kabinettphotos — M. 5.— Große Prodekollationen M. 10.—, M. 20.—, Ausland für Porto M. 1.— mehr. Verlag L. Ramlo, München, Leopoldstr. 58

Rings um die Bühne

Direktor Hugelmann vom Landestheater in Linz mußte einmal in Vertretung des plötzlich erkrankten Regisseurs Volker die Probe eines modernen Schauspielers übernehmen. Nun war Hugelmann ein erprobter Operettenregisseur, aber um das Schauspiel kümmerte er sich herzlich wenig. Er kam also völlig uninteressiert und unvorbereitet auf die Probe.

Kitty Röslér, die jugendliche Salon dame, hatte gerade ihren Auftritt und trat auf die Bühne mit den Worten: „Guten Abend, lieber Freund.“ Hugelmann unterbrach: „Aber nein, das ist kein Auftritt. Viel zu leise und zu ernst. Wenn man auf die Bühne tritt, pumpt man sich hinten die Lungen erst richtig voll, setzt ein lachendes Gesicht auf, reißt die Tür ordentlich auf, tritt strahlend mit einem Schwung ein und sagt laut: Freude und Frohsinn in der Stimme: „Guten Abend, lieber Freund! Machen Sie das noch einmal.“

Kitty Röslér ging zurück und trat zum zweiten Male ein: „Guten Abend, lieber Freund.“

„Aber hör Sie, Herr Direktor“, rief Hugelmann böse. „Jachend sollen Sie hereinkommen und laut.“

„Verzeihen Sie, Herr Direktor“, sagte Kitty Röslér, „darf ich etwas sagen?“

Hugelmann klopfte nervös mit seinem Bleistift: „Sie haben immer etwas zu erwidern, Sie wissen immer etwas beim Akt.“

Da sagte Kitty Röslér: „Entschuldigen Sie schon, Herr Direktor, aber mein erster Satz lautet: Guten Abend, lieber Freund, meine Mutter ist gestorben, ich erfahre es in dieser Minute.“

Der junge Direktor verstand wenig vom Theater, aber er hatte die hohe Kautelen um die guten Beziehungen, und so sprach man ihm das Stadttheater zu.

Eines Tages wohnte er einer Probe von Ibsens „Gespenster“ bei.

Der Regisseur wiederholte immer wieder dieselbe Szene des zweiten Aktes, bis er endlich die gewünschte unheimliche, drückende Stimmung gefunden hatte.

„Jetzt ist es gut, was, Herr Direktor?“ sagte er höflich.

Der junge Direktor wollte etwas mehr, als nur ja sagen, und so bemerkte er schüchtern: „Sehr gut, sehr gut — nur, wenn das Dienstmädchen da etwas mehr von rechts hereinkäme, statt von links — ich glaube, das wirkte moderner.“

Es war eines Abends bei Schwänke.

Die Kritik hatte das neue Stück in Grund und Boden verrissen.

Der Autor saß beleidigt über seinem Bier.

„Und übrigens“, sagte er, „lhering kann gar keine Meinung von dem Stück haben, er hat ja während des zweiten Aktes geschlafen.“

Sagte Anton Kuh: „Na und? Ist Schlaf nicht auch eine Meinung?“ R.

Lieber Simplicissimus!

Heinz Krüger gastierte im Dezember 1929 in Wien im „Simpl“ und traf auch mit dem dort lebenden J. H. R. zusammen. Was tut man schon unter Kollegen, wenn man sich kennenlernt? Man fachsimpelt natürlich. Krüger erzählte von seinen verhängnisvollen Vortragsabenden in den Straßencafés und Zuchthäusern Deutschlands. „Das muß eine schwierige Aufgabe sein“, bemerkte J. H. R. „Sie sehen Ihre Zuhörer nicht, haben somit keinen persönlichen Kontakt. Außerdem sollen Sie witzig und möglichst aktuell sein und dürfen doch dabei nicht über Politik, Religion oder gar Frauen reden, geschweige denn von Liebe.“ Heinz Krüger erwiderte: „Wissen Sie, ich habe mir einfach gedacht, ich spreche im Radio.“

Der große Kritiker hatte sich über einen Tischgeschwätz bei Schwänke gepuffert. Der große Kritiker sagte zunächst nichts, sondern ging am nächsten Morgen, als er den Kollegen in einer Redaktion wußte, in die Pension, wo der Tischgenosse seit Jahren wohnte. Er unterhielt sich lange und überaus freundlich mit der Pensionsinhaberin über belanglose Dinge. Am andern Tag schrieb er eine offene Postkarte:

Herrn Freund, ich war gestern bei Dir, konnte Dich aber leider nicht antreffen. Aber warum hat man mir erzählt, daß Deine Wirtin eine so unangenehme und aufdringliche Person sei? Ich habe lange mit ihr gesprochen und fand sie äußerst nett, auch keineswegs so schmutzig, wie Du uns immer erzählst — J. H. R.

Demnach erscheint

Das lasterhafte Weib

Bekanntnisse und Bildmotive zu den Steigerungen und Aberrationen im weiblichen Triebleben. Psychologie und Pathologie der sexuellen Abweichungen des Weibes, ca. 230 Seiten mit über

200 seltenen Illustrationen, Photographien und farbigen Tafeln, in Ganzleinen gebunden RM 30.—
Auch in Heft: Das Weib als Sexualverbreiterin / Die Frau / Die schwache Frau / Der Halbgenießer / Rauschsucht, Lethargie und Tardivität / Die Prostituierte / Die Prostituierte / Die Mutter und Sohn, und Tochter, Schwester und Bruder / Sexuelle Frühreife, Masturbation, Odankennzeichen, Zoophilie und Nymphomanie / Die weibliche Onanie / Die Masturbation und Vorliebe für die Blöße / Kuppeln und Gefühlskennzeichen / Das Weib als Sexualverbreiterin / Anpassung an die männliche Einnahme / Das Weib als Bordellkünstlerin / Laster der Ehe gegenseitige Bekämpfung des Mannes, die Ehe, die Ehebrecherin / Weib als Spielart / Chaperon / Die femme d'Etat / Die Frau als Intrigante / Die Frau als Anwaltin / Die Verleumdung / Das Weib als Erotikerin in der Literatur / Das Weib als Sexualverbreiterin.

Gefilde der Lust

Von Dr. Alfred Kind und Curt Moreck

Dieses neu, kostbare Werk enthält zahllose sexualpsychologische und triebpathologische Beobachtungen, Lebensbeobachtungen und Lebensbeobachtungen und Geschehnisse aus der vielfältigen Praxis eines früheren Berliner Spezialisten für die Verleumdung / Das Weib als Erotikerin in der Literatur / Das Weib als Sexualverbreiterin. Dieses neu, kostbare Werk enthält zahllose sexualpsychologische und triebpathologische Beobachtungen, Lebensbeobachtungen und Lebensbeobachtungen und Geschehnisse aus der vielfältigen Praxis eines früheren Berliner Spezialisten für die Verleumdung / Das Weib als Erotikerin in der Literatur / Das Weib als Sexualverbreiterin.

Unter vier Augen. Die hohe Schule der Genialität von Dr. med. Keelen. RM 5.—

Hier wird zum erstenmal für die Pädagogie das heilige Thema einer logisch zählenden, aber Abklärung.

Liebesmittel. Eine Darstellung der geschiedlichen Reizmittel. (Aphrodisiaka) von Dr. Magnus Hirschfeld und Richard Linde. 384 S., Leinwandformat mit 100 zum Teil farbigen Tafeln aus der einzigartigen Sammlung des Instituts für Sexualwissenschaft. In Leinen RM 28.—
Das Werk gibt eine grundlegende Darstellung der sämtlichen überhaupt bekanntgewordenen Aphrodisiaka und ist selbstverständlich, Arso, der Schriftsteller, der sich selbst unterhielt und im Selbstredend. Dann Buch, die Liebesfreude. Sie reist sich aus erotischen Schicksalen, tief verankert in die Mutterschaft. Und Hilde die Biegende, letzte Seite der Frauenwelt.

Die vollkommene Geliebte. Von Delius. Ganzleinen RM 5.50

Das Schicksal von vier Menschen wird hier ein Ereignis. Demnach, der Mörder, der erdlos immer neue Frauen, und selbst verachtet, Arso, der Schriftsteller, der sich selbst unterhielt und im Selbstredend. Dann Buch, die Liebesfreude. Sie reist sich aus erotischen Schicksalen, tief verankert in die Mutterschaft. Und Hilde die Biegende, letzte Seite der Frauenwelt.

Die aufgeklärte Frau. Ein Buch für alle Frauen von Dr. med. Ludwig Lenz. Ganzleinen RM 4.80

Das Buch behandelt den ganzen Komplex von Fragen, die Frauen angehen.

Gelegenheitskäufe

Gefährliche Liebeschaften. Von Choderlos de Laclos. 2 Bände in Seidenleinen statt RM 10.— nur RM 5.— Ein entrindendes galantes Werk. Illustriert.

Heftchenbriefe des Alkypron. Eine entrindende illustrierte Ausgabe dieses in 14 Hefchen. RM 3.— statt RM 3.50 nur RM 1.50

Das Sexualproblem in der modernen Literatur und Kunst. Von Herbert Lewandowski. Statt RM 30.— nur RM 12.—

Dieses Standardwerk ist 400 Seiten lang, Leinwand und enthält etwa 250 seltene Illustrationen und farbige Tafeln, die zum großen Teil aus Privatdruckern aller Zeiten entnommen sind und in ihrem Lande niemals erhältlich waren. Kein Buch auf erotischen Gebiet von Bedeutung ist in diesem Werk überschrieben worden.

Die Abenteuer des Chevalier Faublas. Eine seltene Gelegenheit. Erzählt von Louis de Couvray. Mit vielen entrindenden Illustrationen. 2 Bände in Ganzleinen statt RM 24.— nur RM 10.—

Auf über 500 Seiten, in 2 starken Bänden, werden hier die dramatischen Abenteuer des Chevalier Faublas auf der ergreifendsten Weise in wirklich ein Spiel der herrlichen Laune, köstlich und amüsant.

Zu beziehen gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme des Betrages nur vom

DAFNIS-VERLAG, Abt. E 7 BERLIN S. 42

Bei Beträgen von RM 20.— an liefern wir auf Wunsch auch gegen **bestimmte Monatsraten** von nur **RM 1.—** Statt bei einer Anzahlung von 40% ohne irgendwelchen Nachschlag. Die Anzahlung wird bei Lieferung postpaidertretlicher nachgenommen. Illustrierte Prospekte kostenlos gegen 30 Pf. Rückporto.

(Kurt Werth)

Vom Bauhaus Dessau

Mensch, bist du ein Architekt,
dann so tue deine Pflicht,
wodazu man dich bezweckte,
und verkommnisse nicht.

Brich der Zeit als Formbezwinger
unbefangen das Genick,
aber bitte, laß die Finger
von der blöden Politik.

Sonst kann es dir passieren,
daß ein hoher Magistrat
plötzlich, ohne sich zu zieren,
die Geduld verloren hat.

Und dann kommt, was Buschens Leyer
uns schon einmal sang ins Ohr:
Einen Menschen namens Meyer
schubst man aus des Hauses Tor ...

Ratibak

Der General ist verrückt

Von André Dahl

Leutnant Routon, zugeteilt dem Stab der 129. Division, an den kommandierenden General der 51. Arme.

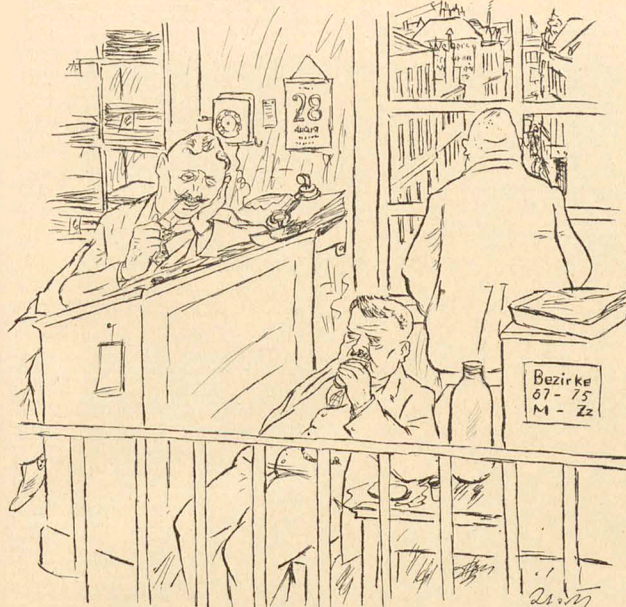
„Ich gestatte mir, Herr General, vertraulich Ihre Aufmerksamkeit auf den Gesundheitszustand des Generals de Gouffland, Kommandant der 129. Division, zu lenken. Gewisse Symptome lassen nämlich darauf schließen, daß das Gehirn des Generals durch die Aufregungen der gescheiterten Offensive vom 13. Dezember gelitten hat. So hat er zum Beispiel befohlen, daß in der ganzen Division den Pferden die Schweife abgeschnitten werden müssen und daß die gesamte Mannschaft statt ihrer Weirration Pastillen gegen Erkältung zu bekommen hat.“

Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen den Inhalt dieser sonderbaren Befehle bekanntzugeben, die geeignet sind, die durch zwei Heiratsmahitzen im Tage ohnehin erschütterte Moral der Truppe völlig zu untergraben.“

General Colbert-Poinseaux, Kommandant der 51. Arme, an Leutnant Routon, zugeteilt dem Stabe der 129. Division.

„Sie haben sich veranlaßt gefühlt, vertraulich meine Aufmerksamkeit auf den Gesundheitszustand des

(Fortsetzung auf Seite 250)



„Schme, für uns Beamte ist die Kopfsteuer überhaupt der reinste Luxus, solange man den Kopf nicht zum Sitzen braucht.“

Lästiger Schweißgeruch

ber sich belohnen in den Mädelchen beim Tanz und Sport für die Umgebungen unangenehm bemerkbar macht, verhilft durch **Leosolon-Creme**. Diese **Wasser-Schweißlotion** verhilft, ohne die **Wider** in natürlichen und eben normalen Schönheit zu untergraben, übermäßiges Transpirieren und berietet einen herrlichen Wohlgeruch. Tube 1.00L - Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Gläubigen-Versandstellen.

Der treue Freund, den Sie suchen. Kostenfreie Lebenslösung.



de Jucker 41, Brelau (Belgien). Adress Sie bitte darauf, daß ihr Brief mit 25 Pfg. zugem. frankiert ist.

Wochter-essanz **Bilderu-Kartengrat** Muster für Sammler gegen Rückporto. WITTLIG & CO., HAMBURG 26/1004

Sonderlisten Interessanter illustrierter **Bücher** kostenlos Postfach 3401 Hamburg 25/S.

Zuckerkrank
Überaus günstige Kräfte auch auf sich durch **Marinula** - Diät. Kostlos anfordern. Literarischer Anstalt. **WITTLIG & CO. HAMBURG**

Erstes äusserliches alsbald wirksames & unschädliches Sexual-Kräftigungsmittel für Männer
ist für **Gröss-Versand** 1. Fiebig, Karlsruhe i.B. **Einzel-Preis** Adress: 24. **Zu haben in allen Apotheken**

Weibliche Vollkiste d. besten Diät-essenzien **Wissenschaftl. Experimente** zeigen es an. **Tiere u. M. reingelagert Einz. essenz. Methode!** **Garant. unbedingte** **Bestimmungs- und Beweismaterial** 0.30 **Bestmark. Schmelzstein 20, Berlin W. 35, N. 6.**

Seltene **Bilder, Karten für Sammler** Sendungen v. M. 5.- an. Privat-lire 3 gratis im Brief. **FRANZ REHFELD, Berlin-Steglitz, Schloßbad 41.**

Aus Paris! **Kostenlos Angebot über: Literatur aller Sprachen** - **Raritäten - Kuriosa** - **Geo. Reinhard, Strasbourg, (Bas-Rhin) P. R. Zentral.**

Nichtraucher. **Kaufst kontrollos! SANTAS-DEPOT, Halle a. S. 419 K.**

Des Deutschen Michels Bilderbuch **25 Jahre Simplicissimus** - **25 Jahre deutscher Geschichte** - **Über 100 Bilder / Kartoniert Mk. 1.-** **Simplicissimus-Verlag München 13**

Erfolg
ilt nicht Glücks-lach-lon- dern Berechnung. Erfolg heisst: Wach fein in allen Situationen des Lebens. **Nicht verlagen in entscheidungsvollen Augenblicken.** **Zeitig und körperlich gewollten dem Gegner gegenüberzutreten.** **Beginnen Sie jede gelachtliche, sportliche oder son- lteige wichtige Sache mit**
KOLA DALLMANN
Schachtel Mk. 1.- in Apotheken und Drogerien.

General de Kommandos auf den Fall des Generals de Gnefledan, Kommandant der 129. Division, zu lenken. Die mir geteilten Tatsachen, vermögen Ihnen Verdacht in keiner Weise zu begründigen, ja die Befehle des Generals zeugen davon, daß er um das Wohl seiner Truppe besorgt ist und sich vollkommen auf die seiner schweren Aufgabe befindet. Die Pastillen gegen Erkältung hindern die Wachtposten am Husten und verhüten es, daß der Feind auf diese Weise den Zeitpunkt der Ablösung erfährt. Was die Pferde betrifft, so werden sie jetzt ohne Schweif nicht mehr in der Lage sein, die Fliegen zu vertreiben, so daß letztere nicht mehr so zahlreich in der Umgebung der Feldküchen auftreten werden.

Ich habe die Empfindung, daß diese Maßnahmen innerhalb der ganzen 51. Armee durchgeführt werden sollten."

II.

Leutnant Routon, zugeteilt dem Stabe der 129. Division, an den kommandierenden General der 51. Armee.

„Ich beehre mich neuerlich, die Aufmerksamkeit eines Generalen Kommandos auf den Fall des Generals de Gnefledan, Kommandant der 129. Division, zu lenken. Der General hat soeben den Befehl herausgegeben, daß die Mannschaft sich mit Kölnisch Wasser zu parfümieren hat, bevor sie sich auf Patrouillendienst begibt. Er hat von den ihm unterstellten Offizieren eine ganze Reihe merkwürdiger Listen verlangt, so eine Zusammenstellung aller kariösen Zähne, die Namen aller Soldaten, die Engländer sprechen, und eine Aufstellung aller Divisionsangehöriger, die im Frieden Zuhälter gewesen sind.

Diese Beispiele haben in der ganzen Division die größte Überraschung hervorgerufen und wurden allseits auf schärfste kritisiert. Der General zuzert der Division hat es für seine Pflicht erachtet, für alle Fälle kalte Duschen bereitzustellen."

General Colbert-Phinoiseau, Kommandant der 51. Armee, an Leutnant Routon, zugeteilt dem Stabe der 129. Division.

„Die 129. Division ist, wie mir scheint, von renitentem Gesinnung erfüllt. Sie ist sich nicht bewußt, welche Ehre es für sie bedeutet, daß ein Mann von den Fähigkeiten des Generals de Gnefledan an ihrer Spitze steht. Die Maßnahmen, von denen Sie mir berichten, sind von vorbildlicher Folgerichtigkeit und zeugen von einer vollkommenen Beherrschung der Methoden der modernen Kriefführung. Mit Kölnisch Wasser parfümierte Patrouillen strömen keine üblen Gerüche durch die Luft, sondern aufmerksam gemacht werden könnte, und was die Listen betrifft, so sind sie zwar noch nicht vom A.O.K. verlangt worden, aber wenn der Krieg noch zehn Jahre dauert, werden sie bestimmt verlangt werden. Der Herr Stabsarzt sollte an Stelle seiner durchgängig mangelsbrachten Vorsichtsmaßnahmen lieber über die Typhusimpfungen Bericht erstatten."

III.

„Herr General! Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen nicht mehr im Dienstweg schreibe, aber ich habe begründeten Anlaß, Ihnen diesen Brief direkt und so rasch wie möglich zu übermitteln. Ich schwöre, daß der General

Das Edelweiß

Volkslied

*Du krazelst auf, um deine walen Knoden
In saurem Schweiß gründlich darzuzukoden.
In deiner Kehle glüht Titanendurst,
Von fettem Schmairen träumst du oder einer Würst!
Doch oben winkt dir statt der Tierespis'
Das kleine filzige Gneul Das Edelweiß.*

*Du steckst das winzige Unting an den Hut
Und denkst verblüdet, es das stecht mir gut!
Und über Steingröll und losen Sand
Rutschst wieder runter da ins flache Land.
Auf deinem Haupte zwischen Tran und Schweiß
Nicht dir das lächerliche Edelweiß.*

*Dem Sassen prangt's auf seinem Lodenhut,
Auch dem Berliner glüht es Kroß und Mut.
Auf Ansichtskarten reist es durch die Welt,
Und jeder tut, als ob es ihm gefällt.
Stolz zieht er heimwärts, der verhaßte Preiß,
Mit Bayerns Radde, seinem Edelweiß.*

Jacobus Schellfeger

Alpinistik

(M. Frischmann)



„So, meine Herrschaften, jetzt geht's über d' Sargnagelcharten und n' Leichenfinger aufs Gott'sackerköpfli! — „Nuch een Wort, Mensch, und ich zeige Sie wegen Bedrohung an!"

de Gnefledan wahrnsinnig ist, so daß die Notwendigkeit besteht, ihn noch vor der Offensive auf die Höhe 7 abzulösen oder zumindest ihn des Kommandos während dieser Operation zu entheben. Er ist den ganzen gestrigen Tag im Dorfe Forecourt, in dem sich der Divisionsgeneralstab befindet, nur mit dem Hemd bekleidet, auf der Hauptstraße spazieren gehend und hat die Barracken nachgestellt. Als ein englischer Verbindungs-offizier ihn ansprach, hat er diesem sehr groß geantwortet und den Hintern zugekehrt. Wir konnten einen Skandal nur dadurch vermeiden, in dem Augenblicke den englischen Offizier einredeten, daß sich der General auf einer Inspektionsreise befinde und daß der Mann, den er als General angesprochen hat, ein schwächmühtiger Bauer gewesen ist. Ich bringe meinen Vorgesetzten gewiß stets die schuldige Achtung entgegen. Aber im vorliegenden Falle, ich wiederhole, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu versichern, daß der General wahrnsinnig ist!"

„Mein lieber Leutnant!

Ich habe die Vorkommnisse, von denen Sie mich berichtet haben — und nicht mit Unrecht berichtet haben — aufs genaueste untersucht, und ich muß sagen, daß sie keinerlei Grund für meine Vermutung geben.

Meines Erachtens hat der General de Gnefledan, indem er nur mit dem Hemd bekleidet, in dem häufig der einheimischen Beschießung ausgesetzten Dorfe spazieren, ein rühmliches und echt französisches Beispiel von Heldenmut und Tollkühnheit gegeben. Er hat vielleicht übertrieben. Aber merken Sie sich, was ich Ihnen sage: Nur, wer übertriebt, wird siegen! Unter diesem Gesichtspunkte ist seine Tat bewundernswürdig. Ich wiederhole, die Todesverachtung des Generals deutlich erkennen.

Bleibt noch die Tatsache, daß er dem englischen Offizier das Hinterteil zugekehrt hat. Aber was wollen Sie? Bloß ein freundschaftlicher Scherz, der in allen Armeen der Welt unter anderen Kameraden üblich ist. Und vielleicht wollte der General de Gnefledan dem verbündeten Offizier gegenüber durch seine Geste zum Ausdruck bringen, daß man niemals sein Hinterteil sehen werde, da er immer nach vorwärts marschiert. So hat manche Handlung, vom militärischen Standpunkt gesehen, eine ganz andere heroische Bedeutung, die sich der dumme Zivilist nicht trümmen läßt.

Dennoch haben Sie recht getan, mir zu schreiben. Ich werde Sie nach siegreich durchgeführtem Angriff auf Höhe 7, der hoffentlich das Eigentum des Herrn Senator Poucaud vom Feinde säubern wird, bei Ihrer Truppe aufsuchen, und wir werden dann vielleicht von Ihrer Beförderung zum Oberleutnant sprechen.

General Colbert-Phinoiseau."

IV.

Der kommandierende General der 129. Division General de Gnefledan an den kommandierenden General der 51. Armee.

„Ich gebe Ihnen bekannt, daß ich die Absicht habe, mich während der bei (Schluß auf Seite 261)

Carbol für Wohl... armol hilft bei Hexenschuss... Nervenschwäche... Schließigkeit, Doppelsichtigkeit, Zerstreuung, Arthritis, Leber-Überdruß, Angewandte Zwangsstände mit Verfall der besten Kräfte?...

Alle Männer... die infolge geschlechtlicher Jugendentwickelung, Anstrengungen, Ausschreitungen, Ausschreitungen ihrer letzten Kraft zu leiden haben, wollen keinestfalls versäumen, die höchstwertvolle, aufstärkende Schrift eines Spezialisten über Ursachen, Folgen und Ausichten auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, bes. bearbeitet. Zu beziehen für D. in Briefmarken von 10 Pfennig. Preis 1.50 Mark. VERLAGS-VERTRAG BEI HERMANN SCHWENDE

Schenk Bücher zu jedem Fest!

Hygien. Spezialartikel... Das Köstliche auf Erden... Quell-Calcit Nr. 9... Wir bitten Sie, lesen Sie bei Bestellungen actives Simplissimus zu beziehen.

Gegen raue Haut... Zuckooh-Creme... Gummi bygien Artikel... Nervenschwäche... Die Männer, Gefährliche der Frauen beehrt unter Garantie...



„Bedenken Sie, daß Sie nachher die Schlachtsteuer bezahlen müssen!“ – „Na, soviel werden Sie schon noch bei sich haben, Sie Schubjak!“

(Schuß von Seite 260)

morgen angeordneten Angriffs auf Höhe 7 persönlich und mit schußbereitem Gewehr in der Hand an die Spitze meiner Sturmtruppen zu stellen, um meinen Jüngens zu beweisen, daß ich sie von Herzen liebe. Wenn ich falle, so werde ich oben dort sterben, wo es dem Kommandanten zu stehen geziemt, an der Spitze meiner Truppen!“

Befehl des Generals Colbert-Pinoiseau, kommandierender General der 51. Armee.

„Der Generalstabsarzt des Divisionslazarets hat sich sofort der Person des Generals de Gonfledan zu versichern. Derselbe hat mit geziemendem Respekt, jedoch auf's strengste bewacht zu werden. Der General ist sodann von zwei Sanitätsunteroffizieren sofort ins Irrenhaus von Limoges zu bringen. Die Ausführung des Befehles ist ohne Verzug zu berichten.“

(Berechtigte Übertragung von Leo Korten)

Weißenfels

Auch in dieser Stadt, die neuerdings durch ein kühnes Gerichtsurteil von sich reden macht, hat der Geist des Fortschritts seinen Einzug gehalten. Trotzdem ... trotzdem!

Es gibt in Weißenfels schon alte Damen, denen kein Schwert mehr durch die Seele fährt, wenn Lisbeth Mütterchen den Babi-kopf abringen will. Schon sind in Ehren ergraute Männer so weit, die sittliche Pflicht anzuerkennen, daß Sonntags aus der linken oberen Rocktasche ein Tüchlein seine seidne Zunge blecken muß.

Fortschritt! sag' ich — ringsum Fortschritt! Indessen sah ich, in diese Stadt verirrt, wiederholt spazierende Herren den Hut an einem Strumpfhalter vor dem Bauch tragen. Wie zu Bismarcks Zeiten. Von Wissensdurst gequält, fragte ich

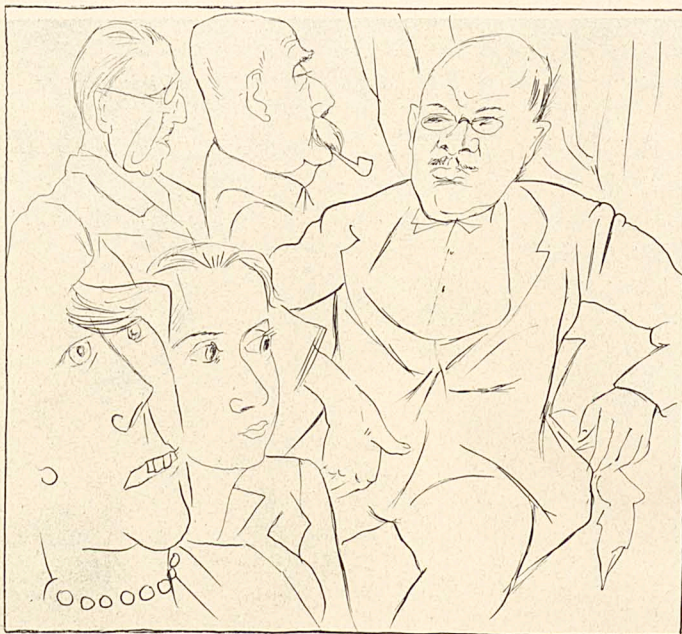
herum: Wieso? Niemand konnte Antwort geben. Da entschloß ich mich, zur Quelle vorzustößen.

Und siehe, die Antwort eines seinen Hut mittels Strumpfhalters vorm Bauch balancierenden Mannes war überraschend: „Ei, freilich gönnt m'n Hut derheime lassen — awwer wie sollt m'r da respektvoll grüßen, wenn a Vorgesetzter vorbeikommt!“

Wie anders der Richter in seinem Urteil gegen den französischen Sportsmann! Wenn schon mal ein Weißenfels — und sei es mittelst Gerichtsurteils — nicht alles darauf anlegt, den Vorgesetzten ehrfurchtsvoll zu grüßen, sondern charaktervoll selbstständig zu sein, kommt sicher eine Torheit heraus, die andere büßen müssen.

Da lob ich mir denn doch die Gesinnung des Mannes mit dem Hut vorm Bauch: die hat wenigstens nicht direkt außenpolitische Konsequenzen.

Trim



„Ist es wahr, Mama, daß die Männer immer dasselbe von uns wollen?“ — „Ungefähr schon, aber leider nicht immer derselbe dasselbe von derselben.“

Militärische Willensfreiheit

Die österreichische Regierung hat neben vielen anderen Problemen auch das der Willensfreiheit gelöst. Was Kant nicht restlos gelang, glückte Vaugin, dem Wiener Heeresminister. Nach in Österreich vorläufig noch geltendem Gesetz ist es nämlich Privatsache des Soldaten, ob er an religiösen Übungen teilnehmen will; was dazu führte, daß in der Wiener „Rössauer Kaserne“ der folgende Tagesbefehl angeschlagen wurde: „Gottesdienst am 25. Mai in der Servitenkirche um 10 Uhr vormittags. Alle nicht im Dienst stehenden Heeresangehörigen haben daran teilzunehmen. Pflicht eines jeden ist, dem Gottesdienst freiwillig beizuwohnen.“

Steuervorschläge

Die Schlacht-Steuer wird von den pensionierten Generälen erhoben. Verlorne Schlachten sind steuerfrei.

Wer die Steuer auf Aufsichtsrats-Tantiemen hintersieht, erhält gegen Zahlung der Strafgebühren den Titel „Geheimer Aufsichtsrat“.

Die Zahlung der Junggesellen-Steuer wird erleichtert durch die Umwandlung der Bar-Mädchen in Kredit-Mädchen. Die abgelebte Kopf-Steuer wird ersetzt durch eine Knopfloch-Steuer auf Partei-, Verbands- und Vereinsabzeichen. Gleichzeitiges Tragen von 3,6 oder 12 Abzeichen genießt eine Steuer-Ermäßigung von 5, 10 bzw. 15 v. H.

Max

Liste 11 / Von Peter Scher

*Wenn ich die Vorarbeiten besichtige,
find' ich, es ist alles noch nicht das Richtige;
die Politik geht immer noch vor,
und es mangelt bedeutend an Humor.*

*Was haben die Hörer oder die Leser
von dem ewigen Koch beziehungsweise Weser?
Was sagt uns der olle muffige Scholz?
Das knarrt ja wie abgelagertes Holz.*

*Kann uns sold' alter Nostrich noch schmecken
oder uns irgendwelche Ekelüste erwecken?
Was nützt es, zu einer Prise Mohrrau
faule Eier in die Pfanne zu haun?!*

*Nein, heitere Elemente, gesalzene,
brauchen wir, denn uns kotzt das Geschmalzene;
Persönlichkeiten — pah ... nein, richtige Clowns
dienen dem Zweck des Auf- und Erbauns.*

*Ich eröffne hiermit und hoff', sie wird wachsen:
Die Ringelatzpartei (besonders für Sachsen).
Ihr Feldgeschrei: Fort mit dem Alkohol!
Ihre Rhythmie: Prost! Oder: Allen zum Wohl!*

*Wenn ich die andern Programme durchschnüffle
und helfen Bemühns in den Leitartikeln böffle,
find' ich nicht einen so guten Satz
wie das schlichte Prosit bei Ringelatz.*

*Dram also, warum soll man's nicht wagen?
Der Name ist auch schon eingetragen,
und keiner ist, der ihn reklamiert . . .
Na prost denn! Und sammelt! Und agitiert!*

Geschichte aus dem Wiener Wald

Sechs Tage der Woche kocht die österreichische Volksseele im stillen, am siebenten Tage aber marschiert sie auf. Daß es sich bei solchen Aufmärschen wirklich um Existenzfragen der Bevölkerung handelt, ahnt man dort draußen in Europa noch immer nicht, aber der folgende Tatsachenbericht beweist es. — Ein dreißendfünfzigjähriger Kolporteur wurde eines Tages von einem blinden Dobermann auf der Straße niedergeworfen. Der Kolporteur erlitt eine Knochelverletzung, und da er erfuhr, daß der blinde Hund einem Philosophiestudenten gehörte (das klingt wie eine Ballade von Wedekind), verklagte er den jungen Philosophen auf Schadenersatz. Hier die dem Verhandlungsbericht wörtlich entnommene Begründung des Anspruchs: „Der als Zeuge einvernommene Kolporteur gab an, daß er durch den Unfall um die Aussicht gekommen sei, bei der Heimwehr eine dauernde Beschäftigung zu finden. Er sei nämlich bisher sehr oft mit der Heimwehr aufmarschiert und habe daher Aussicht gehabt, bei der Heimwehr dauernd beschäftigt zu werden. Durch den Unfall sei er aber nicht mehr in der Lage, bei den Aufmärschen der Heimwehr mitzugehen.“ — Um dem österreichischen Aufmärschunfug beizukommen, bedarf es also, wie man sieht, nicht weltächtiger Staatsmänner, sondern — im Gegenteil — blinder Dobermänner. Für den angerichteten Schaden aber haben in jedem Fall die Philosophen aufzukommen. Kat.

Reisegeschenke

Eine junge Amerikanerin läßt sich von mir in die Alte Pinakothek führen. Sie steht staunend im ersten Saal, schaut nach rechts, nach oben, nach links, überwältigt, hingerissen, erschlagen. Dann wendet sie sich leuchtenden Auges zu mir um, und ihrer Bubibrust entringt sich der Ausruf: „O my dear, was für ein entzückender Tanzsaal!“

es dem Schaffner zum Wechseln. Er nahm es in die Hand, wog es zweifelnd ab, besah das Geldstück lange und genau von beiden Seiten, klopfte damit auf die Holzbank und hielt es schließlich gegen das Licht. Etwas ängstlich geworden fragte ich: „Gibt es auch falsche?“ „Na freil, grad gnu.“ „Woran erkennt man denn die?“ „Ja mei . . . i kenns net . . .“

hoffrei geführt. In den Zimmern und Korridoren ist in zahlreichen Gedichten und Sprüchen auf diese Grundsätze des Hauses hingewiesen. Über der Eingangstür zum Speisesaal findet sich auf einer Holztafel, in die Wand eingelassen, folgendes Imperativ:

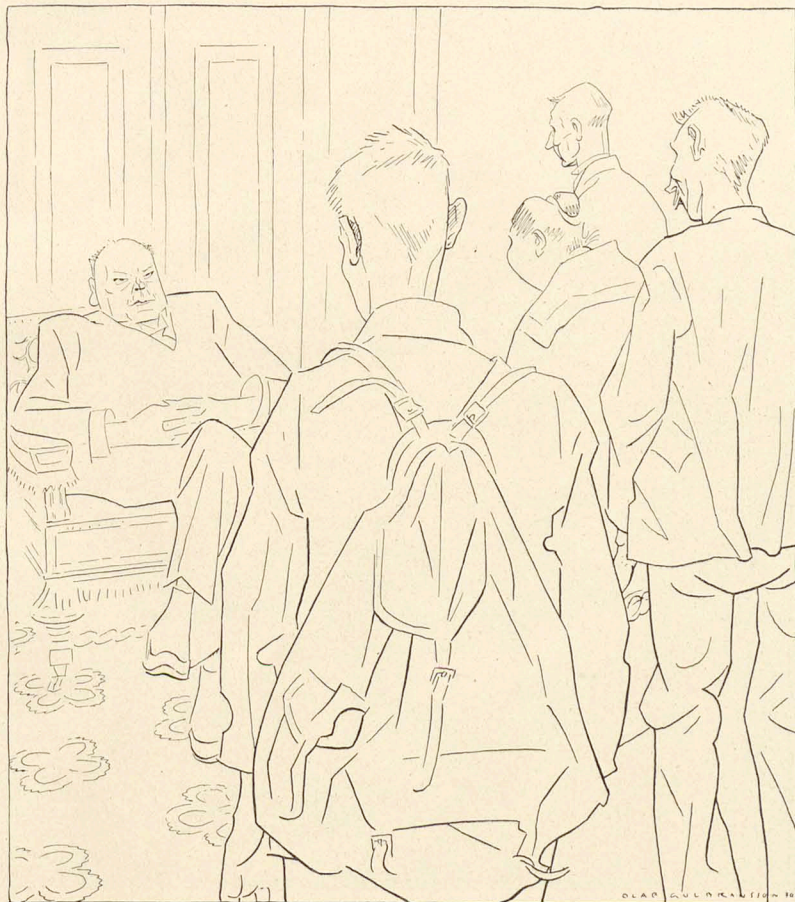
Keinen Tropfen Wasser trinkt das Huhn. Ohne einen Blick zum Himmel auf zu tun. Keinen Tropfen trinkt die Gans. Ohne zu wackeln mit dem Schwanz. — Was sie bewußt tun, Das tue Du bewußt. Damit Du Dich vor ihnen Nicht schämen mußt!

In der Münchener Straßenbahn. Ich hatte nur ein silbernes Fünfmarkstück und gab

Das christliche Hospiz in Basel wird nicht nur streng vegetarisch, sondern auch alko-

Eisenbahn-Tariferhöhung, besonders für die III. Klasse

(Olaf Gulbransson)



„Sehen Sie, aus der Polsterklasse könnten uns die Leute ins Auto abwandern, aber Sie als Holzkläppler sind sowieso an Kummer gewöhnt!“

Amerikaner-Hochsaison in Berlin

(E. Thöny)



„Wir tun ja schon, was wir können. Aber nächstes Jahr engagieren wir Ihren Al Capone, damit Sie sich bei uns ganz wie zu Hause fühlen!“